

Nicht, dass ich's schon ergriffen habe oder schon vollkommen sei; ich jage ihm aber nach, ob ich's wohl ergreifen könnte, weil ich von Christus Jesus ergriffen bin. Meine Brüder und Schwestern, ich schätze mich selbst nicht so ein, dass ich's ergriffen habe. Eins aber sage ich: Ich vergesse, was dahinten ist, und strecke mich aus nach dem, was da vorne ist, und jage nach dem vorgesteckten Ziel, dem Siegespreis der himmlischen Berufung Gottes in Christus Jesus. Wie viele nun von uns vollkommen sind, die lasst uns so gesinnt sein. Und solltet ihr in einem Stück anders denken, so wird euch Gott auch das offenbaren. Nur, was wir schon erreicht haben, darin lasst uns auch leben.

Liebe Gemeinde,
sehr persönlich, offen und ehrlich spricht der Apostel Paulus hier von sich selbst. In den Versen unmittelbar davor schaut er zurück auf sein Leben, auf die Zeit bevor ihm Jesus Christus vor den Toren Damaskus erschienen ist. Seine Zeit als gesetzestreuer, stolzer Jude, ein Eiferer für das Gesetz. Das alles liegt hinter ihm, zählt nicht mehr. Ja, er bezeichnet es sogar als «Dreck». Hier, in unsrem Abschnitt, beschreibt Paulus seine jetzige Situation:
Nicht, dass ich`s schon ergriffen habe... so beginnt er.

Klingt das nicht eigenartig, wenn ausgerechnet der Apostel Paulus, der grosse Missionar schreibt:
«Ich hab`s noch nicht,... ich hab`s noch nicht ergriffen...»
Wenn nicht er, wer dann, möchte man meinen.
Sich einer Sache sicher sein. Etwas begriffen oder etwas ergriffen zu haben. Sagen zu können: «Ja, ich hab`s...»
Das ist eine typisch menschliche Vorstellung, ein typisch menschlicher Wunsch. Und wenn ich`s habe, dann halte ich es

fest, dann ist es mein Besitz. Dann bin ich stolz auf das Erreichte. Ja, ich habe es zu etwas gebracht!

Glaube, Christsein allerdings funktioniert nach anderen Gesetzmässigkeiten. Da steht nicht an erster Stelle das, was ich erreicht, was *ich* ergriffen habe.
Da steht an erster Stelle: dass ich von Christus ergriffen bin.
Hören wir nochmals den Vers 12:

Nicht, dass ich's schon ergriffen habe oder schon vollkommen sei; ich jage ihm aber nach, ob ich's wohl ergreifen könnte, weil ich von Christus Jesus ergriffen bin.

Christus hat mich ergriffen, das steht für Paulus an 1. Stelle. Das ist die Situation, in der Paulus jetzt lebt. Dieses zuerst von Christus ergriffen sein, hat sein ganzes bisheriges Leben auf den Kopf gestellt, hat die Werte und Richtigkeiten grundlegend verändert. Dieses zuerst von Christus ergriffen sein, erlebt Paulus als eine Bewegung, eine Dynamik, die ihn nach vorn treibt, sich ausstrecken lässt auf das, was noch nicht ist, was noch vor ihm liegt. Das von Christus ergriffen sein, lässt ihn nicht länger zurückschauen, sondern ist jetzt zu seiner inneren Lebenskraft geworden, die vorantreibt immer mehr Christus entgegen. Wie ein Läufer im Stadion, der einem Ziel entgegenläuft, der ein Ziel erreichen möchte, so streckt sich Paulus nun aus zu dem hin, von dem er zuerst ergriffen ist.

Von Jesus Christus ergriffen, damit beginnt jedes Berufungsleben. Es ist das, was auch uns Schwestern hier in der Kommunität Diakonissenhaus Riehen in aller Verschiedenheit miteinander verbindet. Jesus Christus ist in unser Leben getreten und nichts blieb mehr wie es vorher war. Er hat uns angesprochen, gerufen und so auf die Spur gesetzt, ihm zu folgen, ihm entgegen zu gehen, mehr und mehr ihn kennenzulernen, ihm nachzufolgen.

Und das gilt nicht nur für uns Schwestern, sondern für alle, die in der Nachfolge Christi, die als Christen leben.

*Das Leben ist nicht ein Frommsein, sondern ein Frommwerden,
nicht ein Gesundsein, sondern ein Gesundwerden,
nicht eine Ruhe, sondern eine Übung.
Wir sind's aber noch nicht, wir werden's aber.
Es ist noch nicht getan. Es ist aber im Schwung.
Es ist nicht das Ende, es ist aber der Weg.*

Mit diesen Worten beschreibt Martin Luther dieses in Bewegung sein, dieses im Werdensein, das seinen Ausgang darin hat, dass wir von Jesus Christus ergriffen sind.

Was aber bedeutet das, von Christus ergriffen sein?
Es ist nicht der Polizist, der mich auf frischer Tat ertappt hat.
Es ist nicht das Ergriffen werden, um zur Rechenschaft gezogen, um bestraft zu werden für ein Vergehen, wie etwas das Überfahren einer roten Ampel.
Es ist vielmehr der Hirte, der gute Hirte, der dem Verlorenen nachgeht, der das Verirrte sucht und findet, der es ergreift, um es zu befreien aus einem wirren Gestrüpp, um es zu retten aus Todesgefahr, um es heimzubringen zur Herde, heimzubringen und ihm Heimat zu geben, ein Zuhause.

Das Ergriffensein von Christus ist nicht das Handeln eines strafenden und richtenden Gottes. Es ist vielmehr Zeichen seiner Liebe, seines Erbarmens, seiner Fürsorge.

Am Anfang jeder Berufungsgeschichte, am Beginn eines jeden Christenleben steht diese Erfahrung:
Ich bin von Jesus Christus ergriffen. Er ist mir zuerst nachgegangen, weil ich ihm wichtig bin. Er hat mich gesucht, damit ich nicht verloren gehe.
Es tut gut, sich im Laufe des Lebens immer wieder einmal an diesen Anfang zu erinnern. Ein Jubiläumswochenende wie dieses mag dazu Gelegenheit geben, sei es nach 75 oder nach

25 Jahren, und ebenso in jeder anderen Berufung, in jeder anderen Lebensform als Christ.

Ich bin von Christus ergriffen,
das ist die Wirklichkeit, in der ich als Christ lebe, leben darf.
Und dieses Ergriffensein von Christus setzt in mir eine Dynamik, eine Bewegung frei.
Paulus beschreibt es mit dem Bild vom Läufer in einem Wettkampf. Der Läufer ist ganz nach vorn auf das Ziel hin ausgerichtet. Er wird alles versuchen, sich bemühen, das Ziel zu erreichen. Zugleich er wird alles, was ihn daran hindert, ablegen. Er wird sich nicht ablenken lassen, sondern ganz konzentrieren, ganz ausrichten auf das Ziel, das es zu erreichen gilt.

Als Lesung hörten wir die beiden Gleichnisse vom Schatz im Acker und der kostbaren Perle. Auch in diesen beiden Gleichnissen finden wir diese Bewegung wieder. Es heisst ja nicht: das Himmelreich gleicht einem Kaufmann, der eine kostbare Perle besitzt oder einem Mann, der einen Acker mit einem Schatz besitzt. Vielmehr beschreiben beide Gleichnisse auch wieder die Bewegung, das Streben. Das Entdecken einer Kostbarkeit und der Wunsch, diese zu besitzen, das Bemühen diese Kostbarkeit, diesen Schatz zu erlangen – also auch wieder eine sich nach vorn ausstrecken, einem Ziel entgegen.

Nochmals das Wort von Martin Luther:

Das Leben ist nicht ein Frommsein, sondern ein Frommwerden, ...Nicht eine Ruhe, sondern eine Übung...

Das hört sich jetzt vielleicht anstrengend an und entspricht vielleicht auch nicht dem Bild, das man von einer gestandenen Schwester erwartet. Da denkt man doch: die muss es doch haben. Die ist doch vollkommen. Und der Anblick der schönen Tracht täuscht dieses Bild, diese Meinung vielleicht vor.

Wir als Schwestern der Kommunität Diakonissenhaus Riehen orientieren uns an der Benediktsregel, der alten Klosterregel des Hl. Benedikt aus dem 6. Jahrhundert.

Benedikt vergleicht darin das Kloster mit einer Schule und mit einer Werkstatt. Beide Bilder haben das eine gemeinsam. Hier ist man im Werden, hier wird geübt, eingeübt. In die Schule geht man, weil man es gerade noch nicht ergriffen hat, weil man in einen Lernprozess unterwegs ist, weil man einen Übungsweg geht. Ähnlich das Bild von der Werkstatt. In einer Werkstatt ist etwas im Werden. Das Fertige, das vollendete Stück hat die Werkstatt verlassen. In einer Werkstatt aber geht auch mal etwas zu Bruch oder misslingt. Dann wird eben wieder von neuem angefangen und das darf sein, ist gut so.

Schule und Werkstatt als Bilder für das klösterliche Leben. Ich möchte soweit gehen und sagen: Schule und Werkstatt als Bilder für das Leben in der Nachfolge Christi, für das Leben als Christ. Es ist im Werden. Es darf im Werden sein. Aber alles Werden ist letztlich ein Wachsen zu Christus hin.

Ich finde diese beiden Bilder sehr entlastend und befreiend. Ich darf in meinem Leben, in meiner Nachfolge als Übende, als Schülerin unterwegs sein. Ich darf Fehler machen. Ich darf fallen und wieder aufstehen. Ich darf zu meinen eigenen Grenzen und Begrenzungen stehen. Und zugleich ist da das Bild vom Wettkampf, von den Läufern, die einem Ziel nachjagen. Dieses Bild will mich anspornen, mich ermutigen, mich immer wieder neu dem Ziel entgegen zu strecken, mich eben nicht zufriedengeben mit dem, wie es gerade ist.

«Die himmlische Berufung Gottes in Jesus Christus» so nennt Paulus das Ziel und das von Christus ergriffen sein setzt mich, setzt uns dazu in Bewegung. Es ist die Sehnsucht, ihm immer näher zu kommen und ähnlicher zu werden, ihn immer mehr zu ergreifen, ihm gleich zu werden, ganz zu ihm zu gehören.

Als Christen leben wir dabei in einer Spannung des «doch schon» und «noch nicht». Wir sind von Christus ergriffen, das meint: wir sind gerechtfertigt vor Gott. Wir sind erlöst. Wir gehören ihm. Wir leben im Raum seiner Gnade und zugleich steht die Vollendung dessen noch aus. Vollkommenheit werden wir erst in der Ewigkeit erfahren. Zu unsrer irdischen Existenz gehört die Erfahrung des Unvollkommenen, die Sehnsucht nach Vollendung. Das aber ist eine wichtige Dynamik für unser Christsein. Sie bewahrt uns davor selbstzufrieden oder selbstgerecht die Hände in den Schoß zu legen. Sie zeigt uns zugleich, wie sehr wir angewiesen sind auf Christus, ihn brauchen und von ihm leben. So aber bleiben wir als Christen in einer stetigen Bewegung auf Christus hin.

Liebe Gemeinde,
ein Jubiläumswochenende ist immer eine gute Gelegenheit, um innezuhalten. Das gilt nicht nur für unsere beiden Jubilarinnen, sondern für jeden von uns und für uns als ganze Gemeinschaft. Feiern wir doch morgen am 11.11. den Gründungstag unserer Kommunität. Der Blick zurück, das sich erinnern, ich bin von Jesus Christus ergriffen, ermutigt mich heute und spornt mich an im Weitergehen, mich auszurichten und auszustrecken zu dem hin, der mich ganz zu sich ziehen will, Jesus Christus. Ein Jubiläumswochenende ist ebenso eine gute Gelegenheit sich darin zu vergewissern, was mir und uns von Christus geschenkt wurde, und daran festzuhalten. Das macht dankbar. Dankbarkeit aber ist eine Bewegung, eine Dynamik, die mich ermutigt, mir Kraft und Auftrieb gibt.

Von Jesus Christus ergriffen, kann ich nicht mehr verloren gehen. Das lässt mich getrost nach vorn schauen und weitergehen. Auch wenn das letzte Ziel noch vor mir liegt, in Christus habe ich meinen Platz im Leben gefunden, welch eine Gnade!

Amen